

„Wir Bürger der Vereinigten Staaten senden Euch Volk

der verkündeten Bänder dieses Schreien. Unser Urteil unterstützt eine solche. Unsere Hoffnung und unsere Sympathie in diesem Kriege ist auf einer Seite. Wir sprechen hierdurch die Meinung aus, dass die Überwältigung der Mehrheit des amerikanischen Volkes aus. Die Zeit ist gekommen, wenn nicht bereits vorbei, wo die Amerikaner um ihrer selbst willen verpflichtet sind, offen ihrer Sympathie Ausdruck zu geben für die Völker, die für die Freiheit kämpfen. So ist jetzt unsere Pflicht, endlich unserem Solidaritätsgefühl mit denjenigen Ausdruck zu geben, die für die Freiheit der Welt und für die höchsten kulturellen Kämpfe. Das Auge auf die großen moralischen Folgen gerichtet, die aus der richtigen Lösung des gegenwärtigen Konfliktes entspringen werden, kann das amerikanische Volk nicht schweigen. Es kann nicht die Gefahr laufen, neutral zu erscheinen, wenn seine eigene Würde und seine Selbstachtung dadurch nicht verletzt werden soll.

Die Unterzeichneten dieser Adresse sind sich bewusst, welche großen Beiträge Deutschland in der Vergangenheit für den gemeinsamen Schatz der modernen Kultur beigetragen hat. Aber die Interessen der Zivilisation und die höchsten Interessen Deutschlands selbst verlangen, dass in diesem Kriege Deutschland und Österreich geschieden werden. Wir leben diesem Ergebnis mit Vertrauen und Hoffnung entgegen.

Das Reichert trägt die Spuren einer Neutralität, die recht einträglich ist. Wir wollen es nicht allen Amerikanern selbst englicher Gefinnung in die Schuhe schieben, eher wir wissen, wer denn die 500 „Anonymben“ Amerikaner sind. Kein Wort in dem Reichert, das nicht schiel und falsch wäre und von jeder Sentimentalität zugunsten der „Gefinnung“ und der „Menschenrechte“ getränkt, vor der nicht nur einen Deutschen ekel müß. Das Reichert das Reichert mit Behagen verbreitet, ist erschreckend; wir lesen es, wie man irgendeine Sensationsnachricht in einem Schundblatt, einen niederträchtigen Angriff auf die persönliche Ehre eines Mitmenschen, liest: mit Ekel und Verachtung und werfen es in den Papierkorb.

Tages-Rundschau.

18. April, 17. April. Der Kaiser hat dem neu gegründeten Reichsverband Österreichischer eine Spende von 100.000 Mark überwiesen. Auf das Telegramm, das dem Kaiser die Begründung anging, ging dem Vorsitzenden des Verbandes, Oberpräsident von Batschi, folgende Antwort zu: „Ich danke Ihnen für die Mitteilung vom dem Zusammenfassen der zum Wiederaufbau kriegsgeschädigter Städte und Ortschaften begründeten Kriegshilfsvereine zu dem Reichsverband der Österreichischen. Mit herzlichster Freude begrüße ich die einheitliche Organisation eines Unternehmens, das der dankbaren Vaterländischen Gefinnung des deutschen Volkes wie seiner wirtschaftlichen Kraft und Größe mitten in Kriegsnöten und Bedrängnissen ein neues glänzendes Zeugnis ausstellt. Meine warmsten Wünsche begleiten die lebhafte Arbeit aller an dem Wiederaufbau meiner teuren Provinz Österreich überwiegt ich dem Reichsverband Österreichischer einen Beitrag von 100.000 Mark. Ich erwarte Sie mit über die spezielle Verwendung dieser Summe Vorschläge zu machen. (ges.) Wilhelm II.“

Die Kaiserin bei einem Transport-Austauschgefangener.

18. April, 17. April. Gegen 2 Uhr nachmittags ist hier ein aus Ausland kommender Transport von Austauschgefangenen, bestehend aus 58 Deutschen und etwa 150 Österreichern und Ungarn eingetroffen. Am Eingang der Empfangshalle wurden die Verwandten von der Kaiserin und der Gemahlin des österreichisch-ungarischen Kaisers, welche bereits um 1 Uhr 30 Min. eingetroffen war, begrüßt. Ein Schiffskapitän überreichte der Kaiserin ein prächtiges blaues Blumenbündel und stellte dabei die Offiziere und Schwestern vor. Die Kaiserin übergab jedem Verwandten ein Bild des Kaisers nebst einem Geschenk und grüßte jeden einzelnen durch einen Handschlag und eine herzliche Ansprache aus. Die österreichisch-ungarischen Verwandten wurden von der Gemahlin des österreichisch-ungarischen Kaisers empfangen, welche jeden einzelnen freundlich begrüßte und mit einem Geschenk erwiderte. Kurz nach 4 Uhr verließ die Kaiserin unter Hoch- und Hurraufen des zahlreich versammelten Publikums das Schloss.

Der Judentraub in den Kaffees.

Berlin, 17. April. Nach der neuen Judentraubordnung ist der Bedarf der Kaffees und Kaffeehäuser von den Kommunalverbänden zu decken, die dabei auf die bis auf weiteres zugrunde gelegte Menge von monatlich zwei Kilogramm für den Kopf der Bevölkerung angewiesen sind. Diese Mengen müßten also um den für Kaffees oder Kaffeehäuser benötigten Judentraub geteilt werden. Unter diesen Umständen wäre es dringend zu wünschen, wenn der Verbrauch in diesen öffentlichen Betrieben auf äußerste eingeschränkt würde.

Der Transport des rumänischen Getreides.

Hamburg, 18. April. Der „Hamburger Fremdenblatt“ sind von Hamburg aus mit der Bahn sieben weitere Schiffe, darunter nach Regensburg beordert worden, wo sie wieder zusammengefaßt werden. Dort dienen sie der Zentral-Einfuhrhilfe. In Berlin als Schleppdampfer für die mit Getreide beladenen Röhre, die aus Rumänien die Donau bergwärts fahren.

Die neue österreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

18. April, 18. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Um einen Monat nach dem glänzenden Erfolge unserer letzten Kriegsanleihe wenden sich nunmehr auch die Regierungen Österreichs und Ungarns mit der vierten österreichischen und ungarischen Kriegsanleihe an den Geldmarkt. Die bisherigen Leistungen der verbundenen Donaumonarchie an der Aufbringung der für die Durchführung des Krieges erforderlichen Mittel sehen die finanzielle Kraft der Monarchie und die Enstossigkeit der Opferwilligkeit der Bevölkerung ihrer Bevölkerung in ein helles Licht. Es sind in Österreich-Ungarn bei den drei bisherigen Kriegsanleihen über 13 Milliarden Kronen aufgebracht worden, davon 8.700.000.000 auf Österreich, der Rest auf Ungarn entfallen. Das auf seinen alten Reichtum und seine Stellung als Weltbankier so stolze Frankreich hat in seiner bisherigen einzigen Kriegsanleihe nur etwa 11 Milliarden Francs seiner Kriegsausgaben zu konsolidieren vermocht, ist also weit hinter der finanziellen Leistung der habsburgischen Monarchie zurückgeblieben. Es darf mit Sicherheit erwartet werden, daß auch die vierte österreichische und die vierte ungarische Kriegsanleihe ein glänzendes Ergebnis haben werden. Mit Recht hat für die österreichische Finanzminister darauf hingewiesen, daß alle Voraussetzungen günstig sind, die militärischen Erfolge an allen Fronten, die wirtschaftliche Lage in Landwirtschaft und Gewerbe, die Steigerung der Einnahmen bei den Sparsätzen und Banken.“

Seit dem Ausbruch des Weltkrieges kämpfen unsere Truppen in treuer Waffenbrüderlichkeit mit denjenigen Österreich-Ungarn, teilweise sogar in gemeinsamen Verbänden. In dem uns aufzunehmenden Wirtschaftskampf stehen wir und Österreich-Ungarn fest zusammen. Auch auf dem finanziellen Gebiet kämpfen wir Schulter an Schulter. Der Erfolg der neuen Kriegsanleihe der verbundenen Monarchie wird überall in Deutschland als ein neuer Sieg der gemeinschaftlichen Sache gewertet werden.

Localberichte u. Kassauische Nachrichten.

Bierich, den 18. April 1916.

Wie wir hören, wird die Fleischversorgung unserer Stadt eine ganz neue und eigenartige. Die Stadt liefert den Regnern das benötigte Fleisch nach einem bestimmten Maßstab und die Regner haben dann das Fleisch zu einem der Stadt ganz allgemein festgelegten Höchstpreis zu verkaufen. Das Fleisch jedes Stücks wird einheitlich bezahlt, jeder Käufer muß, gleichviel welches Fleisch er wählt, einen bestimmten Prozentsatz Knochen mitaufessen und eben das Gesamtergebnis zu dem einheitlichen Preise bezahlen, eine Vorzahlung irgend eines Käufers in Bezug auf die Abgabe von den sogenannten besseren Stücken kann also nicht mehr stattfinden. Auf Fett kann nur soweit Anspruch erhoben werden, als dem betreffenden Regner eben zugewiesen wird. Man rechnet

damit, daß eine Familie von etwa 5 Köpfen wöchentlich 1 Pfund Schmalz und 1 Pfund Butter erhalten können und Familien von über 5 Köpfen eine etwas größere Menge. In der letzten Woche und vielleicht auch noch in der nächsten dürfte eine gewisse Fleischknappheit nicht zu vermeiden sein. Die Stadt hat vorläufig einige Stück Viehbesitz erworben, welche sie einigen Regnern, die keinen Viehbesitz mehr hatten, abgeben wird unter der Bedingung, daß das Fleisch wie vorher gelagert einheitslich zum Preise von 2.20 Mark das Pfund verkauft wird.

Der Ortsausflug für Kriegsfürsorge beschäftigt demnach eine Sammlung von leeren Flaschen aller Art, wie Wein-, Sekt- und Softflaschen zum Zwecke der Kriegsfürsorge zu veranlassen, wie dies auch anderwärts im Laufe des Monats April geschieht. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, damit ein jeder das in seinen Kellern oder Speichern befindliche Flaschenmaterial einer Sammlung unterziehe und das irgendwie entbehrliche zur Abholung bereitstelle. Die Bewohner des Adolfsbühnen-Viertels werden insbesondere ersucht, den Wagen, die vom Wiesbadener roten Kreuz sich in beliebiger Weise nach Bierich verfahren, nichts zuzumessen.

Angestellt wurde als Telegraphenbetreiber der Telegraphenbetreiber Punkt aus Berlin in Bierich.

Heute, am 18. April, blühte Herr Professor Wilhelm Todt auf eine 40-jährige Tätigkeit bei der Firma Kalle u. Co. A.-G. zurück.

Wie wir hören, ist von der Firma Kalle u. Co. Aktiengesellschaft durch Ankündigung bekannt gemacht, daß ihren Arbeitern wegen der verteuerten Lebenshaltung die Löhne für die Feiertage (Karfreitag und Ostermontag) in diesem Jahre weiterbezahlt werden.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Familienunterstützungen der Angehörigen der in den Militärdienst eingetretenen Mannschaften nicht nur für die Dauer einer zeitweiligen Beurlaubung in die Heimat infolge Erkrankung oder Verwundung, sondern auch für die Zeit einer längeren Beurlaubung zur Erholung, zur Beförderung häuslicher oder wirtschaftlicher Geschäfte, ununterbrochen weiterbezahlt werden.

Die Fleischversorgung. Am Sonntag nachmittag fand in Wiesbaden eine zahlreich besuchte Versammlung des „Kassauischen Viehhändler-Vereins“ statt. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Adolf Kahn-Bierich, führte in dieser Versammlung aus: „Infolge der neuen Bestimmungen muß alles Vieh, das in hiesiger Gegend aufgeführt wird, an die Sammelstelle in Frankfurt a. M. und von dort aus durch die Kommunalverwaltung Wiesbaden ihren jeweiligen Bedarf. Es besteht Bedürfnis und Aussicht auf Errichtung einer Sammelstelle auch in Wiesbaden, was die schlechten Transportverhältnisse und die in ihrem Gefolge befindlichen großen Gewichtsverluste beseitigen würde. Der Verkehr des Viehbesitzers mit den Regnern hängt ganz auf, die Händler sind nur mehr Antreiber für den Verband, der alles nicht haltbar frische Vieh annimmt. Die Befreiung von Vieh für die Städte und die Befreiung von Vieh für die Städte und die Befreiung von Vieh für die Städte ist aber weit wichtiger als die Fleischversorgung, und die Befreiung von Vieh für die Städte ist aber weit wichtiger als die Fleischversorgung, und die Befreiung von Vieh für die Städte ist aber weit wichtiger als die Fleischversorgung.“

Es sei in dieser Zeit Ehrenpflicht der Händler, die höchst erreichbare Zahl an Vieh aufzubringen, um im Lande durchhalten zu helfen. Nach weiteren Ausführungen in dieser Versammlung dürfte die Fleischversorgung der Städte bald eine Krise durchmachen.

Die Rhein-Elbe-Donner-Gesellschaft hatte in Düsseldorf ihre Hauptversammlung. Nur etwa die Hälfte der Schiffe konnte während des letzten Jahres fahren, während die übrigen und Schnellfahrten überhaupt wegfallen mußten. Der Personverkehr war trotzdem reger. Aus dem Personen- und Güterverkehr erwuchs eine Einnahme von 752.847 M. (weniger gegen 1914: 388.936 M.), aus anderen Quellen 37.647 M. (weniger gegen 1914: 10.000 M.), insgesamt 790.494 M. (weniger gegen 1914: 398.936 M.). Demgegenüber standen die Ausgaben mit 805.086 M. (weniger gegen 1914: 398.936 M.). Mit 84.407 M. Vortrag ergab sich dann ein Betriebsergebnis von 85.008 M. Der Dividendenverteilungsfonds wird zu Abschreibungen auf die Dampfer verwendet. Er beträgt 140.000 M. Von dem verfügbaren Ueberschuß werden 10.000 M. zu Abschreibungen auf die Stationsanlagen verwendet, während 25.000 M. auf neue Rechnung vorgetragen wurden. Der Rhein hat im vergangenen Jahre günstigen Wasserstand und die Schiffe konnten während des ganzen Jahres fahren. Unfälle haben die Schiffe nicht ereignet. Den Wünschen, die an die Gesellschaft herangetragen sind, für Sparmaßnahmen der verunfallten Kriegsteilnehmer Dampfer zu stellen, wurde wegen Personalmangels nicht entsprochen. Jedoch wurden Verwundete auf den regelmäßig fahrenden Mittelbooten. Insgesamt waren im Laufe des Sommers fast 27.000 Verwundete mitgefahren.

Der letzte Nachtfrost der Obstbaumblüte geschadet? Diese Frage sollte sich gestern früh beim Anblick der zum Teil mit tief bedeckten Obstbäume gar mancher Obstzüchter vor. Wir sind in der Lage, die Ansicht erfahrener Landwirte hierüber in durchaus beruhigendem Sinne mitzuteilen. Nach alter Erfahrung ist ein starker Frost der früh erblühenden selten Obstbaumblüte nicht gefährlich. Besonders leiden die mit Saft stark angefüllten Blütenblätter sehr leicht unter dem Nachtfrost, während die Blüte selbst, die sich dem Frosteinstreife sofort schließt, weit widerstandsfähiger ist. Die unter dem Frost lebenden Obstbäume setzen ja auch in der Tat meist Früchte an; der erfrorrene Blütenstiel aber weilt unter der Sonnenhitze später zusammen und fällt mit der jungen Frucht ab, sobald diese etwas größer und schwerer geworden ist. Das ist eine durch die Erfahrung unumstößlich bewiesene Tatsache. Diesmal jedoch blieb der letzte Nachtfrost der Obstbäume aus zwei Ursachen ungefährlich. Die langsame Entwicklung der Blüte innerhalb der letzten Wochen hat diese in allen ihren Teilen wesentlich abgeschwächt. Dennoch hätte der starke Frost empfindlichen Schaden verursacht, wenn nicht auf den Frost sofort ein kräftiger Regen eingetreten wäre, der nach alter Erfahrung die Rinde aus den Blüten und Blättern „herauszieht“. Tatsächlich konnte man auch heute schon deutlich wahrnehmen, wie die jungen Blätter, die am Morgen ziemlich geschädigt herabgefallen, am Abend wieder völlig frisch und gesund sich zeigten. So sieht es auch mit der jungen Obstblüte. Der letzte Frost ist diesmal wieder allem Anschein nach glücklich schädlos vorübergegangen.

Verpackung von Feldpostsendungen. Mit Rücksicht auf den vor Ostern fast voranschreitend steigenden Bedarf von Eisen ins Feld wird dringend empfohlen, möglichst nur hartgekochte Eier zu verschicken, von der Verpackung roher oder weichgekochter Eier aber abzusehen. In jedem Fall muß die Verpackung der Eier besonders haltbar und widerstandsfähig sein, damit bei ihrem etwaigen Zerbrechen Nachteile für andere Sendungen vermieden werden. Gleichzeitig wird wiederum an die ordnungsmäßige Verpackung von Flüssigkeiten (Eingelege von Baumöl, Säfte, Marmelade usw.) und von leichtflüchtigen Substanzen (Essenzen, Parfüm, Seife usw.) erinnert. Die Postanstalten sind angewiesen, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung zurückzuweisen.

Das Kgl. Konsistorium wendet sich in einem besonderen Auftrage an die Geistlichen und Kirchenverstände des Konsistorialbezirks Wiesbaden, um die Wiederbelebung und Erinnerung der Betgläubigen einer eingehenden Prüfung und Würdigung zu empfehlen. Das uralte Gebetsbüchlein ist in Kaschau fast durchgängig von den Kirchen, auf die bürgerlichen Gemeinden übergegangen und wird von diesen als „Büchlein“, „Büchlein“ und „Büchlein“, an einigen Orten auch noch als „Büchlein“ und „Büchlein“ (Lektüre) Gültigkeit beibehalten und geübt. Die Bedeutung des Gebetsbüchleins ist durch diesen Wechsel den meisten Gemeinden fast völlig abhanden gekommen. Neuere Kirchengemeinden haben das Gebetsbüchlein überhaupt nicht eingeführt. Die Not der Zeit leitet in diesen Fällen den Segen der schönen Bitterkeit wieder neu erkennen und würdigen. Das Konsistorium wünscht daher dringend, daß im Religions- und Konfirmandenunterricht, in der Predigt und in der Seelsorge, namentlich auch in den Kriegsbetstunden, auf die Bedeutung der Betglücke aufmerksam gemacht und die Rückkehr zu dem Brauch der Bücher angebahnt werde.

Berechnungsmittel auf Anzeigen.

Heute abend 8 1/2 Uhr Versammlung des Biericher Rudervereins im „Kassauerhof“.

Wiesbaden. Durch ein falsches Gerücht entstand am Montag nachmittag vor dem Hotel „Kasse“ ein Menschenauflauf, der den Ansehen des Hotels sehr unangenehm war. Von irgend einer Kontrollierbaren Quelle war die Nachricht ausgegangen, General-Feldmarschall v. Hindenburg würde im Laufe des Nachmittags hier eintriften und in der „Kasse“ Wohnung nehmen. In seinem Gefolge hatten sich hunderte von Menschen angeeignet, viele waren Blumen verpackt, um den geleiteten Herrschaften würdig zu begrüßen. Trotzdem die Feststellung durch Kommandanten bestimmend war, daß diese Nachricht falsch sei, wuchs die Menge nicht von der Stelle. Am Hotel „Kasse“ ist bis zur Stunde von dem Eintreffen des Feldmarschalls nichts bekannt.

Frankfurt a. M. Die am 13. d. M. aus dem Gefangenengebiet in Weiburg a. d. Lahn (nicht, wie es irrtümlich hieß, in Ditz) nach Wiesbaden beiden englischen Offizieren haben sich ihrer Strafen nach kurze Zeit erfreut. Sie wurden heute in Weiburg a. d. Bergstraße wieder ergötzt.

Nicht ein einziges Stück Vieh, ja nicht einmal der Schaden eines solchen war auf dem hiesigen Markt zu sehen. Wohl gibt es durch die seit 15. d. Mts. in Kraft getretene Verordnung keine Schlachtviehmärkte mehr, da sämtliches Vieh für den ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden von den Käufern (früher Händler genannt) an den Viehhändlerverband resp. Sammelstelle Frankfurt a. M. und Elmberg zu liefern ist. Aber auch auf der Sammelstelle in Frankfurt a. M., dem Viehmarkt, war kein Vieh, hierdurch war auch auf dem Wiesbadener Markt nichts da. Der ganze Viehmarkt zeigte ein sonntägliches Bild, Halle und Ställe waren leer. Die in der Sonntag in Wiesbaden abgehaltenen Versteigerung ausgesprochene Stille ist heute schon eingetreten und wird auch einige Zeit noch anhalten. Eine große Anzahl Viehbesitzer sind eingeklinkt und glauben auf der neu eingerichteten Sammelstelle ihren Bedarf für die Feiertage decken zu können. Der Viehmarkt braucht den Viehhändler nicht aufzuheben, denn das erforderliche Quantum Vieh wird ihm von der Kommunalbehörde, der der Vieh für ihren Bedarf zugewiesen wird, überwiesen werden. Eine Viehhändler oder handeln sind Beziehungen, die der Vergangenheit angehören. Die Schuld an dem jetzt eintretenden Mangel an Vieh trifft die Konsumfabriken, die nach der zwei Monaten, als die gewaltigen Kautschukpreise waren, um jeden Preis kauften und schlachteten. Ohne eigentlichen Bedarf, erwarbten sie durch ihr Kaufverhalten und die wahnwitzigen Preissteigerungen den Viehhändler den Kauf und am tollsten wurde es, als einige Viehbesitzer ihre Vieh für die Auswahl von Vieh sperren und die Landwirte sich durch die Viehpreise vertrieben haben, Vieh zu verkaufen, darunter Tiere, die nicht einmal ausgezehrt hatten und für die in Hessen sogar ein Schlachtverbot schon damals bestand, da wurde hier das „Schlingensiefel“ gemordet für die nimmermüden Konsumfabriken. Diese Stille in der Viehhändlerversorgung liegt vor den Feiertagen doppelt empfindlich für die Regner.

Soden i. L. Am letzten Dienstag gab die Gemeinde bekannt, daß sie 160 Jänner Würfelzucker erstanden habe und Bestellungen darauf entgegennehme. Als am nächsten Morgen sich zahlreiche Bürger einfanden, um etliche Pfund zu bestellen, war der gesamte Vorrat bereits ausverkauft und die Wehrzahl der 500 Haushaltungen Sodens hatte das nachsehen.

Limburg (Wah.). Herr Domstabsrat Dr. Hilpisch vollendete am Sonntag sein 70. Lebensjahr.

Halsgerichtet. Die Schullinder verzichteten freiwillig in diesem Jahr auf die Osterfeier zu Gunsten der Bayarrete in Halsgerichtet 228 Eier für die Verwundeten.

Vermishtes.

Ehrenfest. Rut und Kusbauer. Es war am 5. April 1915, der zweite Ostertag. Das 3. Bataillon Infanterie-Regiments König Ludwig 3. von Bayern (2. Rheinregiment) Nr. 47 hatte in der nächsten folgenden Nacht abgelöst werden, als um 10 Uhr morgens die feindliche Artillerie plötzlich ein lebhaftes Feuer eröffnete. Dieses steigerte sich nach und nach zu einem Trommelfeuer, es wurde daher mit einem Angriff der Truppen gewarnt. Der an die 11. Kompanie ergangene Befehl, die zweite Stellung des Bataillons zu besetzen, gelangte nicht bis zu der Gruppe des Unteroffiziers Mauritz aus Wälden, Kreis Habsau in Westf., die sich an der äußersten rechten Flanke der Kompanie befand. Mauritz ging daher mit seiner Gruppe weiter vor und erreichte trotz des heftigen feindlichen Artilleriefeuers den vordersten Graben. Die Wirkung des feindlichen Feuers hatte diesen an verschiedenen Stellen bereits vollständig zugestrichelt. Mauritz konnte feststellen, daß die Franzosen in der gegenüberliegenden Grube nicht gedrängt auf 6 bis 6 Meter herangerückt waren. Sofort ergriff er mit seiner Gruppe ein wohlgezieltes Schützenfeuer, dessen Wirkung die Franzosen vor der Feindlinie in die Stellung einbrachten. Von der Gruppe Mauritz waren bereits drei Mann gefallen und einer verwundet. Die übrigen Gebliebenen am Mann verlor den Feind mit Handgranaten, der sich schließlich in seine alte Stellung zurückzog. Anscheinend war es bunter geworden. Der Feind mußte wissen, daß das von der Gruppe Mauritz gebildete Grabenstück schwach besetzt war. Mauritz forderte deshalb sofort Verstärkung an, die auch bald in Stärke eines Zuges einer anderen Kompanie eintraf. Das besetzte Grabenstück wurde nun näher untersucht. Hierbei konnte Mauritz nach 32 Franzosen, die sich in einen verschanzt gebliebenen Stollen geflüchtet hatten, gefangen nehmen. Beim Morgenrauschen begann die feindliche Artillerie wieder lebhaft zu feuern. Nachdem gegen 10 Uhr morgens die Gruppe abgelöst war, erstattete Unteroffizier Mauritz seinem Kompanieführer Meldung über alles Gegebene. Dem tapferen Mann, der bereits bei einer früheren Gelegenheit durch das Eisenerz Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden war, wurde eine schöne Belohnung zu teil: Der Dispositionskommandeur bestellte ihm selbst das Eisenerz Kreuz 1. Klasse an die Brust.

Manheim. Am Samstag fuhr zum ersten Male die Kriegsfeldbahn durch die Stadt und wurden mit großem Jubel empfangen. Ein kräftiger Speisegeruch dampfte der Menge in die Nase. Es gab ein Mischgefühl, bestehend aus Spinal, Nabel, Fleisch und Kartoffeln, von dem einzelne Jambig zu drei Viertel Bier um den niedrigen Preis von 20 Pfennig abgegeben wurde. Der Preis konnte durch eine Stille der Familie Rang zu wenig bemessen werden. Diese stellte 30.000 Mark zur Verfügung, damit das Essen von vornherein kräftiger hergerichtet werden könne. Die 1200 Gerichte waren in drei Viertel Stunden ausverkauft. Abends war der Andrang noch stärker.

Ein Berliner Arbeiter zum Offizier befördert. Daß es in Kriege auch der einfachste Soldat zum Offizier bringen kann, beweist die Beförderung des Schmieds Albert Strunnow aus Berlin zum Leutnant der Landwehr. Er hatte als Kriegsausbruch als Schmied bei der Borsig gearbeitet und war gleich nach Kriegsausbruch als Unteroffizier einberufen worden. Er wurde bald Bismarck-erhielt das Eisenerz Kreuz 2. Klasse und wurde dann wegen seiner besonders glänzenden Leistungen in Russland Ritter des Eisenerz Kreuzes 1. Klasse. Als solcher wurde er dann bei seinem Regiment zum Offizier befördert.

Abkaffung der ersten Eisenbahnklasse in Württemberg. Mit der Abkaffung der ersten Klasse haben die Württembergischen Staatsbahnen den Anfang gemacht. Als Ersatz sind eine Anzahl neuer Wagen zweiter Klasse eingeführt worden, die dadurch von der bisherigen Einteilung abweichen, daß sie mehr Nichtraucher-Wagen enthalten.

Unbefestigte Tragen von Orden und Ehrenzeichen. Neudruck drängt sich wieder die Beobachtung auf, daß der Umzug an Ausdehnung zuminiert, daß Leute im Schmutz von Orden und Ehrenzeichen öffentlich einhergehen, zu deren Tragen sie gar nicht berechtigt sind. Weist handelt es sich dabei um das Anlegen von Kriegsauszeichnungen, deren Band der Militär weismachen soll, der betreffende unbedingte Träger sei aus herporragend mit dabei gewesen, als die Banden des neuen Europas in Eisen und Blut erworben wurde. Einen solchen Unfug wollte offenbar auch ein 35-jähriger Hühner in Köln erweisen, der sich gleich zwei Kriegsauszeichnungen und noch das schwarz-weiße der österreichischen Tapferkeitsmedaille öffentlich im Knopfloch trug. In Friedenszeiten bedeutet das unbedingte Tragen von Orden und Ehrenzeichen nur eine Unbedeutung des § 360, Ziffer 8 des Reichsstrafgesetzbuchs, jezt aber
